

Zieler, Gerhard, *Die Wirklichkeit der Gemeinschaft*. Der philosophische und theologische Beitrag Friedrich Pilgrams zur sozialen Problematik. Mainz, Matthias-Grünewald, 1965. 8°, XVIII u. 247 S. – Kart. DM 28,-.

Zu den führenden Männern der katholischen sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts zählt ein Name, der bis vor wenigen Jahrzehnten noch fast unbekannt war: der Konvertit und Laientheologe Friedrich Pilgram. Durch die Arbeiten von W. Becker und B. Casper der Vergessenheit entrissen, hat nun sein sozialphilosophisches Werk in der bei Prof. Berg, Mainz, eingereichten Dissertation von Gerhard Zieler »Die Wirklichkeit der Gemeinschaft« eine eingehende Darstellung erhalten.

In vier Abschnitten bietet der Verfasser einen ausführlichen Überblick über die soziale Gedankenwelt Pilgrams, indem er zunächst dessen Schilderung der sozialen Nöte seiner Zeit wiedergibt, dann die von ihm angeführten Gründe für die Störung der sozialen Ordnung darlegt; ferner die von Pilgram aufgezeigten Wege zur Behebung der sozialen Not dartut und schließlich noch dessen Stellung zur katholischen sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts aufzeigt.

Ohne, wie der Verfasser bemerkt, eine vollständige Bestandsaufnahme der sozialen Nöte geben zu wollen, weist Pilgram besonders auf zwei Notstände der Arbeiterschaft hin: den Pauperismus, die Massenarmut, die bedingt ist durch die unzureichenden Löhne sowie die häufige Arbeitslosigkeit und das Proletariat, das in der Existenzunsicherheit infolge Vermögensmangels und der ständigen Gefährdung des Arbeitsplatzes und in der totalen Abhängigkeit und Unfreiheit der Arbeitnehmer zum Ausdruck kommt. Dem steht auf seiten der Arbeitgeberseite die zunehmende Konzentration von Betrieb und Besitz gegenüber, die sich schließlich als unumschränkte Herrschaft des Großkapitals auswirkt. Beide Erscheinungen führen zu einer immer tiefer werdenden Kluft zwischen Kapital und Arbeit und so zur allgemeinen Auflösung der Gesellschaft.

Die Gründe für diese sozialen Mißstände sind nach Pilgram nicht an der Oberfläche der sozialen Wirklichkeit, auch nicht im Versagen der einzelnen zu suchen, sondern in einer verkehrten Grundverfassung der ganzen Gesellschaft, nämlich im Mangel an echter Gemeinschaft. Und zwar ist es in erster Linie die Gemeinschaft mit Gott, die zerbrach; dadurch löste sich dann auch die Gemeinschaft unter den Menschen auf. Diese Auflösung der Gemeinschaft ist nach Pilgram unmittelbar bedingt durch den Individualismus, der die Menschen nur als Einzelwesen versteht, »die ganz für sich und in sich beruhen« und »aus jedem inneren Zusammenhang mit anderen Menschen herausgelöst und von der übrigen Welt isoliert sind« (43); ferner durch den Liberalismus, den Pilgram für die Trennung von Staat und Gesellschaft und besonders von Staat und Wirtschaft verantwortlich macht, und der durch Einführung des heidnisch-römischen Rechtsbegriffes das private Eigentum verabsolutierte und »alles gemeinschaftliche Eigentum in Privateigentum

verwandelte« (99), und schließlich durch den Materialismus, der »den Beruf jeder höheren Motivierung beraubt« und »nur als Mittel zum Gelderwerb verstanden hat« (89).

Da nun diese ganze Zerrüttung des gesellschaftlichen Lebens, die die eigentliche Ursache der sozialen Not ist, in der Abkehr von Gott, also in der Sünde ihren tiefsten Grund hat, so muß auch deren Heilung bei der Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott ansetzen. Diese Gemeinschaft der Menschheit mit Gott, die durch die Erlösungstat Christi erneuert wurde, bezeichnet Pilgram als Kirche im weitesten Sinn. So ist es zu verstehen, wenn er die Erneuerung der menschlichen Gesellschaft und damit die Behebung der sozialen Not ganz im Rahmen der Kirche sieht. Wie der Verfasser mit Recht hervorhebt, kann Pilgram daraus nicht der Vorwurf des Integralismus gemacht werden; er unterscheidet nämlich ausdrücklich zwischen der Kirche im weitesten Sinn als Gemeinschaft der Menschheit mit Gott und der Kirche als übernatürlicher Heilsanstalt. Dieser gegenüber betont er die relative Selbständigkeit des gesellschaftlichen Lebens, die jeden direkten Eingriff der kirchlichen Obrigkeit in die sozialen Verhältnisse ausschließt und auch die politische Betätigung des Klerus »im Namen der kirchlichen Hierarchie« verwehrt (171).

Die Grundforderung, die Pilgram für die Lösung der sozialen Probleme aufstellt, geht entsprechend den oben gemachten Feststellungen dahin, daß die menschliche Gesellschaft wieder in die durch die Schöpfung begründete und durch die Erlösung erneuerte Ordnung und in diesem Sinn in den Rahmen der Kirche zurückgeführt werden muß. Hierbei fällt nun allerdings auch der Kirche als Heilsanstalt eine ausgezeichnete Rolle zu. Schon durch ihr bloßes Dasein, durch »ihre Wirklichkeit in dieser Welt« ist sie das Lebensprinzip für die Menschheit; dann aber auch durch ihre Tätigkeit, indem sie die »richtigen Grundansichten über die Dinge« wiederherstellt und eine grundlegende Gesinnungsänderung herbeiführt, die vor allem auf die Bejahung der Gemeinschaft abzielt und so den Individualismus überwindet (157 ff.).

Diese Erneuerung der Gemeinschaft hat in erster Linie in der Wirtschaft Platz zu greifen. Das Ziel der Wirtschaft, die »Herstellung der Befriedigungsmittel der Bedürfnisse« sowie Arbeit und Beruf sind auf die Gemeinschaft hin auszurichten. Verwirklichung und Förderung findet der Gemeinschaftsgedanke in der Wirtschaft durch die Genossenschaften und vor allem durch die beruflichen Korporationen, die, ohne eine Restaurierung des mittelalterlichen Zunftwesens zu bezwecken, doch »an Reste der alten Vereinigung anknüpfen und sie den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechend fortentwickeln sollen« (179). Die Verfassung dieser beruflichen Korporationen entwirft Pilgram allerdings nur in Andeutungen. Er denkt an Körperschaften, in

denen »alle Teilnehmer einer bestimmten Berufsgruppe, zum Beispiel des Ackerbaues oder der Industrie, vereinigt sind, wobei die Großgrundbesitzer ebenso wie die Fabrikherrn mit ihren Arbeitern zusammengehören« (230). Darüber hinaus befürwortet Pilgram noch religiöse Vereine, welche die »kirchliche Gemeinschaft auch im eigentlichen beruflichen und wirtschaftlichen Leben zur Anerkennung bringen sollen« (180/1).

Weiter muß die Erneuerung der Gesellschaft die Aufhebung der Trennung von Staat und Gesellschaft zum Ziele haben. Hier geht Pilgram so weit, daß er, wenigstens in früheren Schriften, die Ansicht vertritt, der Staat soll »das Ganze der Industrie und schließlich auch den Ackerbau als eigene Sache und auf eigene Rechnung betreiben lassen« (187); ebenso soll der Besitz in die Hände des Staates übergehen und so eine neue Form des Lebenswesens heraufgeführt werden (187). Pilgram will damit, wie der Verfasser begründeterweise betont, zwar keinem ausgesprochenen Staatssozialismus das Wort reden; die Wirtschaft soll als besonderer Bereich neben dem Staat bestehen bleiben, aber die verschiedenen wirtschaftlichen Berufe sollen in »Staatsverhältnisse« übergehen, so daß neben dem politischen Beamtenum ein »industrielles Beamtenum« erstet (186/7). Pilgram vertritt hier offensichtlich den Gedanken des Ständestaates. Auch will er das persönliche Eigentum nicht schlechterdings abgeschafft wissen; jedoch der Staat soll über alles persönliche Eigentum ein Obereigentum besitzen, das den sichtbaren Ausdruck des primären Obereigentums Gottes über jeden individuellen Besitz darstellt.

Diese »Verkirchlichung« und »Verstaatlichung« der Gesellschaft sind die beiden Grundgedanken der Pilgram'schen Sozialreform. Dabei hat sich in seinen Auffassungen ein gewisser Wandel vollzogen, insofern er ursprünglich als das wesentliche Ziel der Sozialreform die Einordnung der bürgerlichen Gesellschaft in den Staat und besonders die Überantwortung der Wirtschaft an denselben befürwortete, wobei er eine ausgesprochene Eingekommenheit für den preußischen Staat bekundete, während er später, seit den fünfziger Jahren, den Gedanken der Erneuerung der Gesellschaft im Rahmen der Kirche, gefaßt als die große Gemeinschaft der Menschen mit Gott in den Vordergrund stellt. Als übergreifende Ordnung schwebt ihm aber schließlich vor, »daß der Staat nach unten die private Industrie in sich aufnehmen und nach oben sich in die Kirche einfügen soll« (341), daß »neben die Aufnahme der Gesellschaft in den Staat« die »Aufnahme des Staates in die Kirche zu treten« hat (245).

Im vierten Teil seiner Ausführungen zeigt der Verfasser noch die Stellung Pilgrams zur katholischen sozialen Bewegung seiner Zeit auf. Was Pilgram vor den anderen Vertretern der katholischen sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts

auszeichnet, meint der Verfasser, ist, daß er »ausgehend von der Erscheinung des Pauperismus eine im wesentlichen vollständige Analyse der vom liberalen Kapitalismus geprägten modernen sozialen Verhältnisse« bietet (203). Auch befürwortet er im Unterschied zu den »Sozialpolitikern«, die sich mit ihren Forderungen trotz aller Ablehnung der sozialen Mißstände doch grundsätzlich auf den Boden der modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise stellten, eine grundlegende soziale Reform.

So viel über die Gedanken Pilgrams, die der Verfasser in seiner Arbeit mit großer Sachkenntnis und anerkennenswerter Sorgfalt und Klarheit zur Darstellung bringt. Es muß dem Verfasser als hohes Verdienst angerechnet werden, daß er einen so bedeutenden Vertreter der katholischen sozialen Bewegung der Vergessenheit entrissen und so mitbeigetragen hat, den Vorwurf zu entkräften, man habe sich von katholischer Seite im vorigen Jahrhundert mit den sozialen Problemen nicht beschäftigt.

Vor der reichen Fülle des dargebotenen Materials und einer ausgedehnten beigezogenen Literatur muß der Mangel zurücktreten, der der vorliegenden Arbeit angelastet werden kann. Der Verfasser ist kaum eingegangen auf die philosophischen Hintergründe, die die gesellschaftstheoretischen Gedanken Pilgrams bestimmten. Und doch wäre es zu einem letzten Verstehen namentlich seiner Auffassung vom Staat und dessen Verhältnis zur Gesellschaft notwendig, darauf hinzuweisen, daß Pilgram hauptsächlich von der Hegel'schen Philosophie herkam und andererseits der großen Tradition der scholastischen Gesellschaftslehre, die allerdings damals erst langsam wieder am Erstehen war, ferne stand. Darin ist denn wohl auch der Grund zu sehen für so manche Abwegigkeiten in den gesellschaftstheoretischen Gedanken Pilgrams, die doch einer eingehenderen Beleuchtung durch den Verfasser bedurft hätten, und für ihren geringen Einfluß auf die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder aufblühende katholische Soziallehre, die sich in erster Linie an der Scholastik orientierte.

Freising

Jakob Fellermeier